

Schweizerische Gesandtschaft.

Berlin, den 26 Januar 1886.

Streng confidenciel.En circulation
28.1.86

Hochgeachteter Herr Bundespräsident!

Als ich gestern dem Staatssekretär des Aussen, Graf Bismark, anlässlich Ihres Auftrages vom 22^{ten} J. M. betreffend Pferdeausfuhrverbot, besuchte, benutzte ich selbstredend die Gelegenheit, um denselben um Auskunft über die dermalige politische Lage zu ersuchen.

Die Antwort des Grafen Bismark lautete im Wesentlichen wie folgt:

Die Situation hat sich in der letzten Zeit nicht geändert. Wir zweifeln auch heute nicht an dem ernsten Willen der jetzigen französischen Regierung, den Frieden nicht zu stören und glauben dem Trossberüchtigten Versicherungen des

Herrn Bundespräsident Herz. Bern.



Herrn Herbette und des Herrn Florens aufs Wort. Wir sind überzeugt, dass die Herren Grey, Goblet, Florens etc. alle erheblichen Anstrengungen machen, um eine Regierung Boulangere abzuwenden. Hierin muss sie schon der Trieb der Selbsterhaltung veranlassen; denn darüber kann wohl kein Zweifel herrschen, dass, wenn Boulangere aus Budes käme, die Liberalisten aus der Regierung gänzlich verdrängt würden.

Bei der Unsicherheit der französischen Zustände und bei der Erregbarkeit der Franzosen liegt aber die Gefahr einer Aktionsregierung mit dem Revanche-Programm und mit Boulangere an der Spitze trotzdem immer sehr nahe.

Aus Paris ist uns gemeldet worden, Boulangere sei über die Reichstagsreden meines Vaters "très irrité". - Dass die Franzosen ihre Armee an unserer Grenze verstärken wollen, ist Thatsache. Das beweisen auch die bekannten Bretter-

Ankäufe in Elsass-Lothringen durch französische
 Goldhändler. Diese letztere Massregel, soll eine
 Antwort sein auf die offene Erklärung meines Vaters
 im Reichstag, dass die Erhöhung der Friedens-
 präsenzstärke des Deutschen Heeres namentlich den
 Zweck habe, unsere Grenze gegen Westen in
 erhöhtem Masse zu sichern. Wir werden natür-
 lich diese Vorgänge wachsam verfolgen müssen.

Betreffend die Nothwendigkeit der Mi-
 litärvorlage mit Rücksicht auf Frankreich war
 für mich u. a. auch eine Äusserung sehr berech-
 nend, welche mirlich dem russischen Botschafter,
 General Schornwaloff, mir gegenüber „entschlüpfte“.
 Er sagte mir, *Notre armée est inférieure à
 l'armée française*. Hierbei wollte er natürlich nur
 von der numerischen Stärke sprechen. Wir müssen
 indess zugedenken, dass die Franzosen z. B. auch
 in ihrer Artillerie weiter voran sind als wir.
 Sie haben unsere Geschütze mit Rollen versehen

Bespannung vorzüglich organisiert sein.

Aber wir haben fortwährend allen Grund, uns in jeder Beziehung vorzusichern.

Auch im Mebrigen ist die Situation unverändert. Mit Russland stehen wir gut. Wir glauben u. d. zu wissen, dass dem Kaiser Alexander das radikale Regiment in Frankreich gründlich zuwider ist und dass er mit denselben schon aus diesem Grunde eine nähere Verbindung gegen uns nicht sucht.

Sehr hat es uns gefreut, von unserem Offizier in Bern zu vernehmen, dass sich mehrere einflussreiche Persönlichkeiten, ich glaube der Herr Bundespräsident, dann General Herzog und auch Herr Herzog, Herr Hammer ihm, Herr von Bülow, gegenüber vertraulich dahin ausgesprochen haben, man setze in der Schweiz in unseren festen Willen, die Neutralität derselben nie zu verletzen, das vollste Vertrauen. Es war dies früher nicht so, und wir haben Herrn von Bülow

Schweizerische Gesandtschaft.

Berlin,

beauftragt, unseren Opungthnung über diese An-
 ternung bei passendem Anlasse Ausdruck zu geben.

Dass dieses Verhalten der Schweiz auf uns ein-
 durchaus begründeter ist, bedarf wohl Ihnen gegenüber
 meiner weitem Versicherung.

Weniger sicher dürfen Sie das, was von Fran-
 zösischer Seite her sein. Es liegt die Vermuthung
 doch recht nahe, dass die Franzosen sich veranlasst
 sehen könnten, gegen uns eine Muthmaßung durch
 schweizerisches Gebiet zu versuchen und haben Sie
 daher allen Grund, mit dieser Eventualität zu rech-
 nen.

Die bulgarische Frage hat Graf Bismarck bei
 dieser Unterredung aus eigener Initiative nicht berührt,
 und da ihm nach mir noch acht Gesandte zur
 Audienz angemeldet waren, hielt ich es nicht
 für passend, ihm weiter in Ausdruck zu nehmen.

Von gutunterrichteter Seite (ebenfalls aus dem
 Auswärtigen Amte) wurde mir indess vor zwei Tagen
 bemerkt, die bulgarische Frage scheine doch wieder „in
 Gang“ zu kommen. Von verschiedenen Mächten sei den
 in Konstantinopel akreditierten Botschaftern die Weisung
 zugesungen, fort mit der bulgarischen Deputation in
 Rücksicht zu treten und „dieselbe besser zu behandeln als
 es seitens der gedachten Regierungen bis dahin der
 Fall gewesen sei.“

Aus obigen Mittheilungen des Grafen Nis-
 mark betreffend die Bretteraufrufe in Elsass-Lothringen
 glaube ich den Schluss ziehen zu müssen, dass diese „
 benützliche „Reclamationen“ seitens der Deutschen Regierung
 bis jetzt nicht erfolgt und bis auf Weiteres auch nicht
 beabsichtigt sind.“

Gewisslich Sie, Herr Bundespräsident, die er-
 nemte Versicherung meiner ausgebreitetsten Hochachtung.

Ihr ergebener

Moss